



Dr. Rolf Hille

✚ Weltmission auf der Tagesordnung – Von Edinburgh 1910 nach Kapstadt 2010

Liebe Freunde des AfeT, beim Schreiben dieses Editorials bin ich in einer etwas eigenartigen Situation. In drei Tagen breche ich zum dritten „Internationalen Kongress für Weltevangelisation“ nach Kapstadt auf. Vom 16. bis zum 25. Oktober 2010 hat die Lausanner Bewegung 4000 Evangelisten und evangelikale Führungskräfte nach Südafrika eingeladen. Ich bin gespannt, wie sich die weltweite Bewegung der Evangelikalen nach den großen Vorgängertreffen 1974 in Lausanne und 1989 in Manila aktuell präsentiert und in welche Richtung sich die Missionsarbeit weiter entwickelt. Wenn Sie dieses Heft in der Hand halten, dürfte der Kongress bereits zu Ende sein und Sie haben dann auch schon erste Berichte gehört bzw. gelesen. Deshalb ist es etwas heikel, vor dem Ereignis dieses Thema anzusprechen, auf das Sie dann zurückblicken werden.

Dennoch möchte ich im Vorfeld die Symbolik des Treffens in Kapstadt aufgreifen. Es geht um die Bedeutung der Evangelisation sowie die aus ihr wachsende Ökumene für die moderne Theologie- und Kirchengeschichte. Das Datum des Kongresses in Kapstadt wurde vom Veranstalter,

der Lausanner Bewegung, mit Bedacht auf das Jahr 2010 gelegt, um an die erste internationale Missionskonferenz 1910 in Edinburgh zu erinnern. Man will auf diese Weise die Tradition von 1910 in ihrer wegweisenden Relevanz für die heutigen Evangelikalen unterstreichen.

Weltmissionskonferenz in Edinburgh war ein Schlüsselereignis

Edinburgh 1910 war ein historisches Schlüsselereignis, denn erstmals kamen Repräsentanten der Missionsgesellschaften, der christlichen Weltbünde und der jungen Kirchen Afrikas und Asiens zu einer internationalen Tagung zusammen. Sie konzentrierten unter der hoffnungsvollen Perspektive „Mission der Welt in dieser Generation“ alle Kräfte auf den Auftrag der Evangelisation. Gleichzeitig waren sich die Verantwortlichen der Tatsache bewusst, dass die konfessionelle Zersplittertheit der Kirchen und ihrer Missionare einen denkbar fragwürdigen Eindruck auf die Menschen in den überseeischen Missionsgebieten machte. Die Erfahrung zeigte, dass die Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses entschei-

dend an der Einheit der Mission vor Ort hängt. So erwies sich die Missionskonferenz in Edinburgh als entscheidende Initialzündung für die ökumenische Bewegung.

Als Lord Balfour am 14. Juni 1910 die World Missionary Conference in der Assembly Hall der United Free Church von Schottland eröffnete, konnte er Grußworte der deutschen kaiserlichen Kolonialbehörde und des früheren US-Präsidenten Theodore Roosevelt verlesen. Nach der Grußbotschaft des britischen Königs George V. erhoben sich die Delegierten und stimmten die Hymne „God save the King“ an. Das Missionstreffen wurde dennoch von Anfang an als kirchengeschichtlicher Meilenstein betrachtet und entsprechend gewürdigt.

Die Zielrichtung der Versammlung war klar: no one can follow Christ „without following Him to the uttermost parts of the earth“. In Arbeitsgruppen und Plenarvorträgen ging es um folgende acht Themen, die bis heute brisant sind und bei allen weiteren Weltmissionskonferenzen aufgegriffen wurden: (1) Die Vermittlung des Evangeliums an die nichtchristliche Welt, (2) Die Kirche auf dem Missionsfeld, (3) Der Rang der

Erziehung im christlichen Leben, (4) Die Botschaft der christlichen Mission im Blick auf die nichtchristlichen Religionen, (5) Die Vorbereitung der Missionare, (6) Die Heimatbasis der Mission, (7) Mission und staatliche Regierungsstellen und schließlich (8) Die Weiterentwicklung christlicher Einheit.

John Mott – evangelikaler Friedensnobelpreisträger

Wie bei allen großen kirchengeschichtlichen Weichenstellungen spielten auch hier einzelne herausragende Persönlichkeiten eine Schlüsselrolle. 1910 war es John Mott, 1974 beim ersten Lausanner Kongress Billy Graham. Der Amerikaner J. Mott (1865–1955) gehörte einer Familie an, die als Pioniere

der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1948 in Amsterdam wurde er dessen Ehrenpräsident. Mott, der stark durch den Evangelisten Dwight L. Moody geprägt worden war, verkörpert in seiner Person die ursprünglich evangelikale Ausrichtung sowohl der internationalen Missionsbewegung wie auch des ÖRK.

ÖRK: Moratorium für weiße Missionare und politische Aktion

Edinburgh 1910 folgten von 1921 in Lake Mokona (USA) an eine ganze Reihe von Tagungen des Internationalen Missionsrates (IMR). Einige möchte ich hier kurz skizzieren. 1928 ging es in Jerusalem um die Bedrohung aller Religionen durch den Säkularismus. Die abendländische Synthese von Christentum und westlicher Kultur zerbrach. In Tambaram (Madras) 1938 waren bereits mehr als die Hälfte aller Teilnehmer Repräsentanten der jungen Kirchen Afrikas und Asiens. Der deutsche Missionstheologe Karl Hartenstein betonte: „Wer Kirche sagt, sagt Mission; wer Mission sagt, sagt Kirche.“ Nach dem auch für die Mission verheerenden Zweiten Weltkrieg folgte 1947 ein Treffen in Whitby (Kanada), das die Partnerschaft zwischen den bislang bestimmenden westlichen Kirchen und den neuentstandenen Missionskirchen der Dritten Welt in den Mittelpunkt stellte. 1961 wurde dann der Internationale Missionsrat in Neu-Delhi als Kommission für Weltmission und Evangelisation in den ÖRK integriert. Bei der in Wil-

lingen, Deutschland, durchgeführten Tagung 1952 stand das Stichwort von der „missio dei“ im Zentrum. Die Zusammenkunft 1963 in Mexiko City prägte die Formel „Mission in sechs Kontinenten“. Es war deutlich, dass auch die Länder des traditionell christlichen Nordwestens (Europa und USA) eine Neuevangelisation brauchen. Die tiefen Spannungen zwischen der ökumenischen und der evangelikalischen Missionsbewegung brachen in Bangkok 1972/73 sehr deutlich auf. Die Fragen des sozialen und politischen Engagements rückten ins Zentrum des ökumenischen Interesses. Man beschloss ein Moratorium mit dem Ziel, in den nächsten Jahren keine weißen Missionare mehr in die klassischen Missionskirchen zu entsenden.

Mit dem hier angedeuteten Konflikt um die Zuordnung von ewigem Heil und zeitlichem Wohl stoßen wir auf eine wesentliche Ursache zur Entstehung der Lausanner Bewegung, die nicht länger bereit war, den ÖRK im Allgemeinen und seine Missionskommission im Besonderen zu unterstützen. Billy Graham stellte in seiner Eröffnungsrede zum Lausanner Kongress 1974 die Gegensätze scharf heraus.

Lausanne '74: die Konstituierung der Evangelikalen als eigenständige Größe der Weltchristenheit

Aber es wäre wohl zu kurz gegriffen, wollte man in Lausanne '74 lediglich eine Reaktion gegen missionstheologische Fehlentwicklungen in der Genfer Ökumene seh-



Edinburgh 1910 war ein historisches Schlüsselereignis!

den Mittleren Westen für die Landwirtschaft eroberten. Er zeigte besondere Fähigkeiten, junge Menschen im Rahmen des CVJM und der Studentearbeit zu evangelisieren. Er besaß ein außerordentliches Organisationstalent und gründete 1895 die World's Student Christian Federation. 1946 erhielt er gemeinsam mit der Pazifistin Emily Green Blach den Friedensnobelpreis. Bei

en. Zunächst und vor allem haben die 2700 evangelikalen Repräsentanten aus mehr als 150 Ländern im Palais de Beaulieu eindrücklich deutlich gemacht, dass die evangelikale Bewegung weltweit eine starke interkonfessionelle Kraft des Protestantismus neben dem ÖRK darstellt. Lausanne war in gewissem Sinne die Konstituierung der Evangelikalen als eigenständige Größe im Kontext der Weltchristenheit. Dabei spielt die Tatsache, dass die jungen Kirchen der 2/3-Welt inzwischen durch ihr dynamisches Wachstum die zahlenmäßig entscheidende Komponente der Christenheit darstellen, eine wichtige Rolle. Diese evangelischen Kirchen in Afrika, Asien und mittlerweile auch Lateinamerika sind in ihrer Mehrheit aus der Missionsarbeit des kontinentaleuropäischen Pietismus – vor allem deutschsprachiger und skandinavischer Provenienz – und der großen Erweckungen in Großbritannien und Nordamerika hervorgegangen. Ihnen ist theologisch die strikte Bindung an die Bibel, spirituell die persönliche Jesusbeziehung und ekklesiologisch der interdenominationalen Charakter ihrer Mission gemeinsam. Wie sehr alle Anstrengungen 1974 auf die evangelistische Verkündigung ausgerichtet waren, wurde in einer geradezu prophetischen Zeichenhandlung von Billy Graham durch die Installation einer Bevölkerungsuhr im Foyer des Palais de Beaulieu demonstriert. Die Uhr zeigte während der zehn Kongresstage an, wie die Weltbevölkerung wächst

und welche riesigen Aufgaben auf die Missionare aus allen Kontinenten zukommen. Der erste Lausanner Kongress beschrieb sowohl durch die Plenarvorträge wie auch durch seine zahlreichen Arbeitsgruppen das inhaltliche Profil der Evangelikalen. Dabei wurden – trotz aller sachlichen Abgrenzungen vom ÖRK – die heiklen Fragen eines weißen, vor allem amerikanischen, Kulturimperialismus kritisch angesprochen. Die Hauptreferenten aus Lateinamerika, René Padilla und Samuel Escobar, forderten zur sozialetischen Reflexion heraus. Die Evangelikalen zeigten unmissverständlich, dass die vielfältig gepflegten Vorurteile gegen sie nicht haltbar sind. Sie präsentierten sich vielmehr weltoffen mit einem differenzierten Verständnis für die Kulturen und Religionen auf unserem Globus, sie klagten auch soziale Ungerechtigkeit und politische Unterdrückung an. Im Zentrum aber standen die evangelistischen Herausforderungen im Blick auf die mit dem Evangelium noch unerreichten Volksgruppen, die säkularen Gesellschaften der westlichen Welt und die schweren Verfolgungen der Kirchen in den Ländern des kommunistischen und des islamischen Herrschaftsreichs.

Lausanner Verpflichtung – Missionsdokument von Weltgeltung

Die theologische Arbeit wurde hinter den Kulissen durch den englischen Theologen John Stott gebündelt, der mit dem Entwurf der Lausanner

Verpflichtung ein Missionsdokument von überragender Bedeutung und Weltgeltung vorgelegt hat. Stott formulierte ein Schriftverständnis, das die Glaubwürdigkeit und Verbindlichkeit der Bibel betonte ohne eine fundamentalistische Einengung vorzunehmen. In der Sozialethik fand er eine Position, die an der Tradition von Wesley und Wilberforce anknüpfte, ohne in die Einseitigkeiten ökonomischer Stellungnahmen zu verfallen. In der Lehre von der Kirche betonte er die gemeinsame Verantwortung aller bewussten Christen, ohne den Individualismus und Partikularismus vieler evangelikaler Christen und Organisationen mitzumachen. Wichtig ist, dass es sich bei dem Lausanner Dokument nicht lediglich um eine dogmatische, ethische oder missionstheologische Erklärungen handelt, sondern um die Selbstverpflichtung aller Unterzeichner zu missionarischem Reden und Handeln im Sinne eines „covenant“, d. h. eines Bundesschlusses mit Gott.

Manila 1989 und Pattaya 2004

Lausanne 1974 hatte viele tiefgreifende Nachwirkungen in aller Welt: Die Evangelikalen nahmen sich selbst als Teil einer weltweiten Gemeinschaft wahr und wurden in ihrer globalen Bedeutung von außen ernst genommen. Aus den Beratungen im Palais de Beaulieu gingen zahllose evangelistische und missionsstrategische Impulse hervor. John Stott gründete die Fellowship of European Evan-

gical Theologians (FEET), die dann auch Vorbild für die Konstituierung des Arbeitskreises für evangelikale Theologie in Deutschland wurde.

Fünfzehn Jahre nach Lausanne wurde vom 11. bis zum 20. Juli 1989 dann zu einem zweiten Internationalen Kongress für Weltevangelisation in der Hauptstadt der Philippinen, nach Manila, eingeladen. Das Treffen sprengte mit seinen 4500 Teilnehmern aus nahezu 170 Nationen alle bisherigen Grenzen solcher Veranstaltungen. Eine neue Generation von jüngeren Missionskräften und –bewegungen wurde in die Lausanner Arbeit einbezogen und bekam Anteil am „spirit of Lausanne“. Durch das „Manifest von Manila“ wurden die Einsichten des „Lausanne Covenant“ vertieft und auf die aktuelle Situation bezogen. Gegenüber 1974 stand jetzt auch die Frage nach der Einbindung der Pfingstkirchen und der charismatischen Bewegung auf der Tagesordnung. Obwohl diese Thematik nirgends konkret formuliert wurde, war sie durch die Dynamik der Pfingstkirchen zu einer relevanten Herausforderung geworden.

Ein Zwischenschritt auf dem Weg nach Kapstadt bildet das „Forum for Evangelical World Evangelization“ vom 29. September bis zum 5. Oktober 2004 in Pattaya, Thailand. Hierbei handelte es sich um eine konzentrierte Arbeitstagung „kleineren“ Stils. 1530 Teilnehmer aus 130 Staaten erarbeiteten unter dem Leitwort: „A new Vision, A new Heart, A new Call“ in Schwerpunktgruppen 31 Stu-

dienpapiere, die in zwei großen Sammelbänden von jeweils über 700 Druckseiten zusammengefasst wurden. Wer sich über die theologische Eindeutigkeit und thematische Vielseitigkeit der evangelikalen Bewegung informieren will,



Wo steht die evangelikale Bewegung heute? Kapstadt wird dies wie durch ein internationales Brennglas deutlich machen.

findet in diesen Dokumenten reichlich Material und argumentative Auseinandersetzungen mit den komplexen Fragen von Kirche und Theologie, aber auch von Gesellschaft und Kultur.

Capetown 2010 – Fragen

Und nun steht also in meiner aktuellen Perspektive der dritte Lausanner Kongress vom 16. bis 25. Oktober d.J. in Capetown vor der Tür. Ich sehe es als besonderes Vorrecht, dass ich an allen internationalen Großtreffen der Lausanner Bewegung seit 1974 teilnehmen und zum Teil aktiv mitwirken konnte. Das hat mir unter anderem die Möglichkeit gegeben, Entwicklungslinien in der Weltmission zu beobachten und zu analysieren. Wo steht die evangelikale Bewegung heute? Kapstadt wird dies wie durch ein internationales Brennglas deutlich machen.

Einige interessenleitende Fragen stellen sich, die ich hier abschließend noch kurz nennen möchte:

(1) Im Blick auf das Lebensalter und das Geschlecht wurden bei den Einladungen klare zahlenmäßige Vorgaben

gemacht. In Kapstadt wird eine neue junge Generation vertreten sein. Was sind ihre Themen und Anliegen? Die Kontroversdiskussionen der 70er Jahre kennen sie bestenfalls aus kirchengeschichtlichen Darstellungen.

(2) Wie werden angesichts eines sehr viel bedachteren Kurses des ÖRK die politischen, sozialen und ökologischen Probleme unserer Welt von evangelikalen Theologen und Missionspraktikern aufgegriffen?

(3) Wie wird sich die starke Beteiligung von Frauen auswirken? Diese sind inzwischen als weltweit tragende Führungskräfte in evangelikalen Kirchen und Organisationen entdeckt und gefördert worden.

(4) Wie stark wird die Vitalität der Pfingstkirchen und der charismatischen Bewegung die evangelikale Bewegung durchdringen und prä-

gen? – und selbstverständlich auch umgekehrt.

(5) Die Kirchen der 2/3-Welt werden den Hauptteil der Teilnehmer ausmachen. Noch haben sich die Kirchen der südlichen Welthälfte nicht organisatorisch vernetzt und theologisch eigenständig artikuliert – ungeachtet aller Ansätze, die es bereits lange gibt. Das 21. Jahrhundert wird eine signifikante Verschiebung in der Mission und den Kirchen sowie der Theologie seitens der sogenannten 2/3-Welt bringen. Wird der Charakter dieser Entwicklung bereits in Kapstadt spürbar?

(6) Wie wird sich künftig das Verhältnis von Lausanner Bewegung und World Evangelical Alliance (WEA) gestalten? Für Lausanne sind die nachhaltig wirksamen Kongresse mit ihren vielen Initiativen typisch. Zwischen den Kongressen aber tritt Lausanne als Organisation kaum in Erscheinung. Demgegenüber verfügt die WEA mit ihren kontinentalen und nationalen Allianzen sowie den Fachkommissionen, die kontinuierliche Arbeit leisten, über eine breite und solide Infrastruktur. Beide internationalen Größen ergänzen sich im Grunde gut und



Wird Gott es schenken, dass dieser neue Kongress sich tatsächlich in den großen Spuren der Weltmission von 1910 in Edinburgh und 1974 in Lausanne bewegt?

sind auch mit ihren Arbeitsschwerpunkten wechselseitig fruchtbar. Dennoch könnte die Zusammenarbeit künftig noch besser abgestimmt werden. Überschneidungen sollten vermieden werden. Die WEA wird in Kapstadt mit ihrer Führungsmannschaft gut repräsentiert sein.

In der Summe geht es um eine zentrale, geistlich wichtige Frage: Wird Gott es schenken, dass dieser neue Kongress sich tatsächlich in den großen Spuren der Weltmission von 1910 in Edinburgh und 1974 in Lausanne bewegt? Unsere Welt braucht dringend den kräftigen Aufbruch zur Evangelisation und zur christlichen Einheit wie er bei den symbolträchtigen Treffen 1910 und 1974 wirksam wurde.

Ich hoffe, liebe Freunde, dass ich Ihnen/Euch im Rahmen des nächsten Heftes mit Dankbarkeit und Zuversicht von Kapstadt berichten kann.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen/Euch allen eine segensreiche Zukunft!

Ihr Rolf Hille